

Worte von Leonhard Ragaz : Parteiwesen und Machtfrage ; Der Aufbau des Gottesreiches ; Unser Glaube und die Kirche ; Das Problem der Kirche ; Unsere Sache ; Das religiös-soziale Problem ; Auf was es ankommt ; Partei - Sekte? Reich Gottes für die Welt! ;...

Autor(en): Ragaz, Leonhard

Objektyp: Preface

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allen Todesmächten, das ist das, was not ist und wonach wir dürsten sollten für uns, für die Menschenwelt, für alle Kreatur, für die ganze Schöpfung. Das ist Wirklichkeit in Jesus und will zu uns kommen. Seine ganze Erscheinung strahlt und ist Auferstehung.

Es kommt aber darauf an, daß *wir* zu diesem Jesus kommen, daß wir lernen durch ihn für Gott und sein Reich zu leben und zu kämpfen. Dann überkommt uns gewiß etwas von der großen Freude, ja dem Jubel der Ostern. Dann ziehen wir Kraft an aus der Höhe, dann kann uns der Geist zuteil werden, der uns in die Wahrheit weist und führt. Dann werden wir uns nicht ängsten in unserer von so viel Tod und dem Grauen der Vernichtung umgebenen Welt, in der so viel Macht der Finsternis sich offenbart, sondern mit Jesus leben lernen für Gott, worin uns dann gewiß die Kraft des Lichtes und des Lebens offenbar und zuteil werden wird. Blumhardt, der darin Erfahrung hatte, ruft uns in unserer Zeit aus diesem Glauben heraus zu: «Ich weiß nichts, was mich in der Welt ängstigt, wenn ich bedenke: *Jesus lebt!* Kein Volk und keine Gesellschaft, keine Geschichte, keine Unordnung, kein Toben und Tosen der Völker, kein Leben und Streben der Gottlosen, der Unverständigen, der Ferngestellten, gar nichts kann irgendwie ängstigen. Keine Anfechtung, kein Herzenskummer, keine Krankheit, gar nichts – mag kommen, was will: weg! weg! weg! – Jesus lebt und lebt so, wie es da steht, als der Auferstandene, nicht mehr in die Hand gegeben der nächsten besten Geschichte der Menschen, nicht mehr abhängig von Hohepriestern und Pharisäern, gar nicht mehr gebunden in menschliche Dinge – rein nur in der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes lebend.» Um diesen Auferstandenen müssen wir uns wieder scharen lernen. Darin fest zu werden in unserer Zeit, ist das eine, was not tut. Daraus wird die große Hilfe quellen für die Völker, wenn das Erbarmen Gottes sie mit seinen Lebenskräften ergreift und der Wahrheit und dem Reich entgegenführt, um das wir gerade an Ostern und Pfingsten und erst recht im Leben und Kampf des Alltags bitten: «Dein Reich komme» und «komm Schöpfer Geist, komm Geist der Kraft, der alles neu in Christus schafft».

Albert Böhler

Worte von Leonhard Ragaz

Parteiwesen und Machtfrage

Nun kann man ja oft die Macht wollen, um damit das Gute und Rechte durchzusetzen, und gewiß hat das Machtstreben oft diesen Sinn. Aber nun tritt ein psychologisches «Gesetz» in Wirksamkeit, dessen Bedeutung für das ganze Leben des Geistes wir nicht hoch genug anschlagen können: die Neigung zur *Verwechslung von Zweck*

und Mittel. Man vergißt allmählich, wozu man eigentlich die Macht begehrt, und begehrt sie um ihrer selbst willen. Damit wird man dann in der Wahl der Mittel erst recht unbedenklich und verrät durch diese Mittel den Zweck, für den man eigentlich die Macht wollte. Dann gibt es eine furchtbare Entartung. Man will die Macht vielleicht, um damit die christliche Wahrheit zu fördern, und schädigt diese durch die Mittel, die man braucht, viel mehr als der ärgste Gegner; man will die Macht, um Freiheit zu schaffen, wählt dazu aber den Zwang und benützt die erlangte Macht ebenfalls zu allerlei Zwang. Man will den Sozialismus und versucht durch äußerst unsoziale Methoden zu ihm zu gelangen. Man ist oft mit dem bloßen Namen der Sache zufrieden, während die Sache fehlt. (1914)

Der Aufbau des Gottesreiches

Das Gottesreich kann nur mit Mitteln aufgebaut werden, die dem Gottesreich angehören, also durch Wahrheit und Liebe, nicht durch List und Gewalt, durch Gerechtigkeit und Freiheit, nicht durch Zwang und Unrecht.

Unser Glaube und die Kirche

Wir haben einen Glauben, eine Hoffnung, das ist alles, einen Glauben und eine Hoffnung, die über alles, was auf dem Boden der Kirche geschehen könnte, weit hinausgehen; wir haben auch allerlei Gedanken über die allfällige Umgestaltung unserer Kirchen zu wirklichen und lebendigen Organen des Gottesreiches. Aber für das alles brauchen wir keine Parteiorganisation; denn wenn diese Umgestaltung kommen soll, so kann sie nur kommen durch ein Erwachen der Christenheit, durch neuen Geist und neue Kraft, aber nicht durch kirchliche Mehrheitsbeschlüsse oder durch Besetzung möglichst vieler Kanzeln mit Predigern von unserer Gesinnung. Diese selbst können ja nur durch den Geist erweckt werden; ohne diesen wären sie nichts, wo er aber arbeitet, da wird es von selbst solche Prediger geben.

Das Problem der Kirche

Wir haben keinen Anlaß, nach kirchlicher Macht zu streben, da uns die Kirche selbst das schwerste Problem ist.

Unsere Sache

Unsere Sache ist viel zu *groß*, um in den Rahmen einer Partei zu gehen. Was wir ersehnen, ist das Kommen des Gottesreiches, wie es in Jesus Christus erschienen ist. Das bedeutet ein Erwachen der Christenheit zu neuem Leben, eine neue Orientierung des christlichen Lebens und Denkens, ein Vergehen der heutigen Gestalt des Christentums (oder, wenn man eben diese Gestalt im Gegensatz zum Gottesreich

Christentum nennt, des Christentums überhaupt), eine Eroberung der Welt für Gott, kurz eine Umwälzung von unabsehbarer Tragweite. Eben darum ist das nicht etwas, was wir gleichsam *machen* könnten, nicht etwas, das *wir* durchkämpfen wollten und könnten; das wäre unendlich viel zu groß für uns. Es ist vielmehr ein neues Verheißungslicht, das uns leuchtet, wie es aller Welt leuchtet, eine Hoffnung, die unser Herz beseligt, und auch etwa eine Bangigkeit, die es beschleicht, aber eine solche Sache in ein Parteimaß fassen, hieße soviel, als das Meer in einen Mühlteich leiten zu wollen.

Das religiös-soziale Problem

Das religiös-soziale Problem kann unmöglich das einer bestimmten Partei sein; es tritt an *alle* ganz gleichmäßig heran, und es wäre eine Anmaßung ohnegleichen, wenn jemand tun wollte, als ob er es gepachtet habe. Wie über die Kirche als Ganzes, so geht es auch über alle konfessionellen, dogmatischen und theologischen Unterschiede hinaus. (1914)

Auf was es ankommt

Wir stellen so stark ab auf das Vorwärtsschreiten mit dem ewig *lebendigen* Gott, auf das Vorwärtstreben zu seinem *kommenden* Reiche, wir sind so stark angewiesen auf den Geist und seine Macht, auf das Schaffen Gottes selbst, wir dürsten so sehr nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, daß wir unmöglich uns selbst oder andere in ein knechtisches Joch könnten spannen lassen.

Partei – Sekte? Reich Gottes für die Welt!

Welche Form soll denn diese Bewegung annehmen? Soll sie vielleicht, wie einige uns weissagen, eine «Sekte», also eine geschlossene religiöse Gemeinschaft werden? Ich gestehe, daß *dieser* Weg uns viel näher läge als der der Partei. Trotzdem werden wir ihn sicherlich nicht gehen. Es ist doch wieder der Geist unserer Sache, der uns ihn nicht erlaubt. Wir streben aus der Enge ins Weite, nicht aus der Weite ins Enge. Wir wollen nicht einen religiösen Besitz für uns selbst hüten und genießen, sondern wollen vielmehr unser Leben verlieren um Christi willen. Wir glauben an das Reich Gottes *für die Welt*. Das Reich Gottes muß heraus, nicht bloß aus der Kirche, sondern auch aus allen «Sekten» und Konventikeln. Das ist nun *der* Weg. Jeder andere käme uns gottwidrig vor. Daher muß ein jeder von uns versuchen, zunächst einmal von der Kraft und Wahrheit des Gottesreiches so viel als möglich in sich selbst anzusammeln und in seinem persönlichen Sein zu verwirklichen, dann aber es da geltend zu machen, wo er gerade steht, es hineinzutragen in die Welt, und zwar gerade in ihre gottfremdesten Gebiete.

Eine freie Macht des Geistes

Diese Sache soll als freie Macht des Geistes wirken. Sie soll nicht durch menschliches Machen gefördert werden, sie soll den Menschen auch nicht dadurch vereitelt werden, daß sie von einzelnen Personen oder Gruppen an sich gerissen wird. Sie soll jedermanns Sache sein, wie Luft und Sonnenschein. All unsere Kraft und Leidenschaft muß darauf gerichtet sein, sie freizuhalten von menschlicher Verunreinigung. Das ist unsere zentrale Aufgabe, alle andern müssen davor zurücktreten.

Das freie Walten des Geistes

Alle Redlichen müssen es spüren, daß wir nichts anderes wollen, als dem Geiste dienen, der uns Wahrheit ist. Darum gefällt mir persönlich, offen gestanden, weder ein «Verein sozialistischer Kirchengenossen» noch eine «sozialistische Synodalfraktion». Das Beste schiene mir, wenn diese Gebilde wieder verschwänden. *Wir können gar nicht genug Vertrauen zu dem freien Walten des Geistes haben. Gott machen lassen und ihm zur Verfügung stehen, aber das Menschliche möglichst in den Hintergrund drängen, das ist's, worauf es ankommt.* (1914)

Religiös-sozial!

Man mag von einem religiös-sozialen Problem reden, aber nicht von Religiös-Sozialen. Denn es ist ja schließlich jeder religiös-sozial, wenn ihm dieses Problem anliegt, und es soll jedem anliegen, dem das Gottesreich anliegt; dafür aber ist niemand *bloß* religiös-sozial.

Gegner des Parteiwesens

Wir bleiben die geschworenen Gegner des Parteiwesens im Namen des Größeren, dem wir uns verschrieben haben.

Sammlung und Weite

Gott behüte uns davor, daß unser Wollen und Hoffen uns zu engen Menschen mache, die nur für ein bestimmtes Stück dieser reichen Welt Sinn und Auge haben. Bei aller notwendigen *Sammlung* wollen wir doch keine *Verkümmerung*. Von dem Orte aus, wo wir unsern Stand genommen haben, wollen wir das Ganze der heute werdenden neuen Welt verstehen, und der Blick aufs Ganze soll uns helfen, das eigene Wollen immer tiefer und weiter zu fassen. Wir wollen als Sozialisten und erst recht als solche, die auf das Reich Gottes warten, auch in Museen für Naturgeschichte und Völkerkunde, in Bildergalerien und, wenn sich's gerade trifft, sogar ins Theater gehen (was freilich beim Schreiber dieser Zeilen selten genug vorkommt!).

Freund und Gegner der «Kirche»

Warum sollten die Kirchen unsere nicht interessieren? Ich weiß wohl, daß man mich in den letzten Jahren auf alle Weise als Kirchengegner verschrien hat; auch will ich gar nicht leugnen, daß ich in einem ganz bestimmten Sinne Gegner der «Kirche» bin; aber ich behaupte kühnlich, daß ich in einem andern Sinne ein Freund der Kirche bin wie wenige; daß, wie alle mit einigem Verständnis für die wahren Beweggründe eines Menschen Begabten wohl sehen könnten, die Gegnerschaft aus der Freundschaft, aus der Liebe stammt und in den Augen *wirklicher* Freunde der Kirche eigentlich mehr wert sein müßte als sehr viele Arten von Anhängerschaft. Jedenfalls macht mir das Problem der Kirche sehr viel mehr zu schaffen und kostet mich sehr viel mehr Lebenskraft als dem größten Teil ihrer Verteidiger. Man verzeihe diese Bemerkung, die durch allerlei Verhandlungen und Angriffe der letzten Jahre und Wochen veranlaßt ist. Ich meine im übrigen, daß uns allen, die wir den Blick auf eine neue Gestalt des religiösen und sozialen Lebens gerichtet haben, die Kirchen wichtig sein müssen.

Die reine Seele der Kirche

Ich habe dort (in der englischen Hochkirche) nur bestätigt gefunden, was ich immer gewußt und auch öfters ausgesprochen habe: daß die Kirche nach ihrem besten und innersten Willen nichts anderes sein will als das Gottesreich auf Erden, daß sie aber genau in dem Maße, als sie sich als Kirche ernst nimmt und nicht der Welt verfällt und das Ihre sucht, sich als Kirche aufgibt und Gott allein dienen will – in der Welt! Diese *reine Seele* der Kirche ist es, deren Kraft ich in dem Leben spüre, das ich geschildert habe. Darum sage ich allerdings: wenn die Kirche sich selbst ganz ernst nimmt, so bekommen wir etwas außerordentlich Herrliches, aber ich füge hinzu: für dieses Herrliche ist dann der Name Kirche nicht mehr der rechte; dieses Herrliche wird über sich selbst hinaus zu einem noch Höheren, dem Allerhöchsten. (1914)

STIMMEN

Albert Einstein (im Vorwort zu dem in der Fischer-Bücherei erschienenen Buch von Lincoln Barnett «Einstein und das Universum»): «Wer es einmal unternommen hat, ein abstraktes, wissenschaftliches Thema allgemeinverständlich darzustellen, kennt die großen Schwierigkeiten eines solchen Versuches. Häufig wird entweder der Kern des Problems nicht berührt und durch oberflächliche Darstellung und unklare Umschreibung leichte Verständlichkeit vorgetäuscht, oder es wird dem